

**„Bitte nicht berühren!“**

**Fridolin gab sich dem Genuss eines Museumsbesuches hin, allein, um abzuschalten und einmal etwas anderes zu sehen. Ein Zeitungsartikel hatte ihn auf eine neue Ausstellung aufmerksam gemacht.**

**Gelangweilt, weil er sich doch etwas Anderes vorgestellt hatte, schlenderte er durch die Räume, blieb immer wieder stehen und besah sich kopfschüttelnd diverse Ausstellungsstücke genauer.**

**Die moderne Kunst sprach ihn überhaupt nicht an, manchmal belächelte er sie nur oder schüttelte ungläubig den Kopf.**

**Um in den größten aller Ausstellungsräume zu gelangen, musste Fridolin die eigentlich unbedeutende Hürde eines Ganges meistern. Wären die Wände nicht in einer hässlichen gelblichen Farbe getüncht gewesen, wäre dieser Flur düster, kalt und abschreckend gewesen.**

**Auf der Wand zur Rechten war ein kleines, schockfarbened Schild angebracht worden, auf dem etwas mit schwarzen Lettern aufgedruckt war. Fridolin musste näher herantreten, um es lesen zu können. Für einen Moment hatte er es ebenfalls für einen modernen Kunstgegenstand gehalten, an exponierter Stelle angebracht, der nicht übersehen werden konnte.**

**Aber dann las er „Bitte nicht berühren!“ und daneben war ein kleiner, unauffälliger Knopf angebracht. Fridolin runzelte verwundert die Stirn. So ein Blödsinn, dachte er kopfschüttelnd. So kann man die Leute auch auf den Arm nehmen. Wer stellt sich da schon extra hin, um auf diesen idiotischen Knopf zu drücken? Der muss doch einfach beknackt sein!**

**Abermals schüttelte er den Kopf und ging langsam weiter. Doch nach wenigen Metern blieb er stehen.**

**Gedankenverloren vergrub er seine Hände in den Hosentaschen, zog nachdenklich die Schultern hoch und die Stirn in Falten. Langsam drehte er sich um und ging zögernd zurück.**

**Fridolin blieb vor dem leuchtfarbenen Schild nebst Knopf stehen und betrachtete dieses kleine Meisterwerk der Druckindustrie aufs Neue. Beäugte man es länger, begannen die Augen zu brennen. Die Wörter waren mit makellos schwarzen fetten Buchstaben gedruckt, bis auf das zweite „e“ bei „berühren“, da ließ die Farbe etwas zu wünschen übrig. Der Knopf selber war ein stinknormaler alltäglicher Knopf, wie sie an jeder Haustür angebracht sind, schäbig, abgenutzt und etwas dreckverschmiert und hatte eine etwas dunklere gelbliche Farbe als die Wand. Oberhalb der Klingel führte ein dünnes Kabel zur Decke hoch, ebenfalls angestrichen. Sonst war da nichts.**

**Ein Gedanke kam Fridolin in den Sinn, so wichtig und idiotisch, dass er unwillig den Kopf darüber schüttelte. Nein, so etwas konnte er doch nicht machen, das war absurd. So etwas machten kleine ungezogene Kinder und nicht erwachsene Männer. Wo käme man denn da auch hin, wenn jeder einfach klingelte und dann davonrannte? Fridolin versuchte diesen Gedanken zu verdrängen und den Museumsbesuch fortzusetzen, doch, wie es so schön heißt, der Geist war zwar willig, aber das Fleisch war schwach.**

**Es wollte nicht recht gelingen, irgendetwas hielt ihn zurück. So sehr sich Fridolin auch auf irgendwelche banalen Ereignisse konzentrieren wollte, dieses Ablenkungsmanöver war umsonst. Immer wieder tauchte der verflixte Knopf in seinem Gehirn auf, er war einfach nicht zu vertreiben.**

**Und der junge Mann, der gerade an ihm vorbeiging, musterte ihn schmunzelnd ob seines verbissenen Gesichts.**

**Einmal den felsenfesten Entschluss gefasst, sich nicht dem widersinnigen Trieb hinzugeben, drehte sich Fridolin abermals um, um seinen Weg fortzusetzen. Doch es gelang ihm wieder nicht. Plötzliche zentnerschwere Gewichte an den Beinen machten ein Fortkommen unmöglich. Schweißperlen traten ihm auf die Stirn, er konnte an nichts anderes mehr denken als an diesen verfluchten Knopf. Sein rechter Zeigefinger zuckte, willig, das leuchtfarbene Verbot zu ignorieren.**

**Mit äußerster Willenskraft versuchte Fridolin dagegen anzukämpfen. Es war geradezu unmenschlich, was er in diesem Augenblick leistete.**

**„Ist Ihnen nicht gut?“ fragte eine Frau hinter ihm und musterte ihn prüfend.**

**„Kann ich Ihnen irgendwie helfen?“**

**Fridolin lief dunkelrot an und schüttelte nur den Kopf. Wenn sie mich doch am Arm nehmen und mit sich fortziehen würde, dann hätte dieser vermaledeite Spuk ein Ende, dachte er. Aber die Frau war schon schulterzuckend weitergegangen.**

**Schließlich stand der gepeinigte Museumsbesucher ganz nah vor dem gelben Knopf. Der Zeigefinger befand sich nur noch wenige Zentimeter davon entfernt, bereit zu drücken. Ihm selber war unerklärlich heiß geworden, die Kehle trocken. Die Augen zuckten wild. Die linke Hand knetete sich pausenlos und durch seinen Körper ging ein merkwürdiges, bislang nicht gekanntes Zittern. Fridolins Nerven waren zum Zerreißen angespannt.**

**Nein, ich drücke nicht auf diesen verflixten Knopf, dachte er immer wieder. Ich widerstehe! Ich setze meinen Willen durch!**

**Das wäre doch gelacht! Ein erwachsener Mann wie ich, wo gibt's denn so was!**

**Und wenn ich dabei verrückt werde, ich werde nicht auf diesen dämlichen Knopf drücken!**

**Niemals! Ich bin doch kein kleines Kind mehr!**

**Fridolin konnte schließlich einfach nicht mehr, seine körperlichen Kräfte waren seinen geistigen Widerstandskräften weit überlegen. Unaufhaltsam bewegte sich der Zeigefinger vorwärts, kam dem Knopf immer näher, immer näher, bis, ja bis er ihn schließlich doch drückte.**

**Er hatte es beim besten Willen nicht geschafft, der Versuchung zu widerstehen.**

**Die darauffolgende Wirkung war eine ungeheuerliche für ihn. Wie von einer mächtigen unsichtbaren Faust emporgehoben beutelte es Fridolin durch, dann stieß ihn diese Kraft zurück. Und als er schließlich schwer zu Boden krachte, wurde es auch noch dunkel vor seinen Augen.**

**Eine Ohnmacht hatte ihn übermannt...**

**Minuten später kümmerten sich bereits mehrere Menschen um ihn. Nach weiteren langen Minuten stürzten zwei Sanitäter und ein Notarzt herbei und legten Fridolin auf ihre Trage, nachdem sie ihn kurz untersucht hatten. Und während die beiden Sanitäter Fridolin abtransportierten, blieb der Arzt noch eben beim Museumsleiter stehen und bemerkte nicht gerade im freundlichen Ton: „Das war jetzt schon der fünfte Fall in nur drei Tagen!“**

**Wann endlich lassen Sie diese verdammte Leitung reparieren? Wollen Sie darauf warten, bis sich jemand einen tödlichen Stromschlag einfängt?"**  
**„Aber was soll ich denn machen?“ ereiferte sich der Angesprochene heftig gestikulierend.**

**„Ich habe die entsprechenden Handwerker schon vor einer Woche angefordert! Sie versprochen, sofort zu kommen, aber bis jetzt sind sie einfach noch nicht da gewesen! Ich kann sie doch nicht von der Polizei herbringen lassen!**

**Außerdem habe ich zur Sicherheit ein Warnschild angebracht. Das ist ja nun weiß Gott nicht zu übersehen und außerdem leicht verständlich! Und ich benötige diesen Verbindungsgang unbedingt für die Ausstellung, sonst kann ich das halbe Museum zuschließen.**

**Herrgott noch mal, was soll ich denn sonst noch alles machen? Soll ich mich vielleicht daneben hinstellen und jedem Kindskopf, der daran herumspielen möchte, auf die Finger klopfen? Dazu habe ich nun wirklich keine Zeit!"**